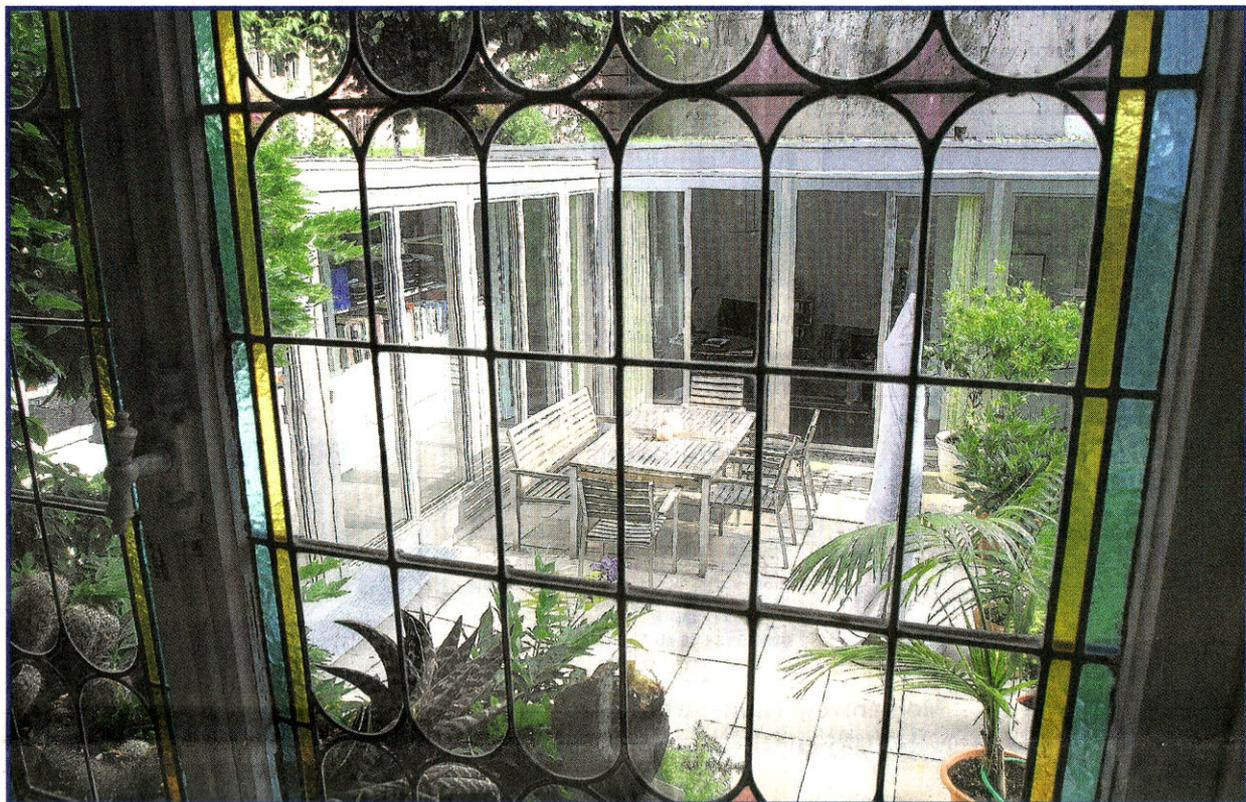


Erweiterte Geschichte

Eine bereichernde Zusammenarbeit von Architekten und Denkmalpflege: Im dicht bebauten Berner Kirchenfeldquartier ist ein altes Haus erweitert worden.

Würdig und selbstbewusst stehen die Häuser im Berner Kirchenfeldquartier, im Jugendstil, Heimatstil oder verschiedenen Landhausstilen erbaut, oft vor mehr als hundert Jahren. Ein Doppelfamilienhaus fällt durch einen neuen Anbau auf – oder fällt eben nicht auf: Zwar hebt sich der an die schmuck verglaste Laube des alten Hauses angebaute Gebäudekörper durch seine Hülle aus Glas und Aluminium ab. Doch ist er so niedrig gebaut, dass man vom parallel verlaufenden Trottoir hinter dem Zaun wörtlich darüber hinweg sieht.

Hinter dem Ende 2004 fertig gestellten Erweiterungsbau steckt eine intensive Planungsgeschichte. Sowohl das Haus von 1897 als auch der Aussenraum sind denkmalgeschützt. Nachdem die Kinder der Besitzerfamilie ausgeflogen waren, wurde das Haus dem Ehepaar zu gross – aber für zwei Wohnungen boten die vorhandenen Räume zu we-



Alt und neu verbunden: Trotz eigenständiger Architektur fällt der Erweiterungsbau dank seiner tiefen Lage nicht störend auf. Bild: M. Schären

nig Platz. Deshalb musste das Erdgeschoss erweitert werden. Die Architekten Andreas Herzog und Andreas Wenger vom Berner Büro W2H Architekten planten tief und flach: Dem Gelände entsprechend sollte der eingeschossige Anbau auf die Höhe zwischen Parterre und Keller des alten Hauses zu liegen kommen. Über Stufen geht es von der alten Laube in den vollständig

verglasten Zugangskorridor hinunter. Durch die fest eingebauten Tablare bietet sich auf der Seite zur Strasse die Möglichkeit, die Einsicht ins Private mittels Büchern und Gegenständen zu reduzieren. Der eigentliche Wohntrakt des Anbaus bildet zusammen mit dem Korridor eine L-Form zum alten Haus und umfasst einen hofartigen Raum mit Sitzplatz und Grünfläche. Ein

Badezimmer trennt Büro und Schlafzimmer voneinander, beide mit durchgehender Glasfront zum Sitzplatz hin. Zwei Spezialfälle prägten die Planung: die Denkmalpflege und der Grenzabstand. Die Zusammenarbeit mit der städtischen Denkmalpflege bezeichnen die Architekten als bereichernd. Sie habe gut mitgeholfen, die Verbindung von Altem und Neuem

zu schaffen. Der hofartige Garten konnte dank dem so genannten Näherbaurecht entstehen. Da der Nachbar vor langer Zeit die Erlaubnis erhalten hatte, bis auf die Grenze zu bauen, durfte die Besitzerfamilie dies bei ihrem Erweiterungsbau jetzt ebenfalls tun. msc

Quelle: www.hausinfo.ch/kirchenfeld